

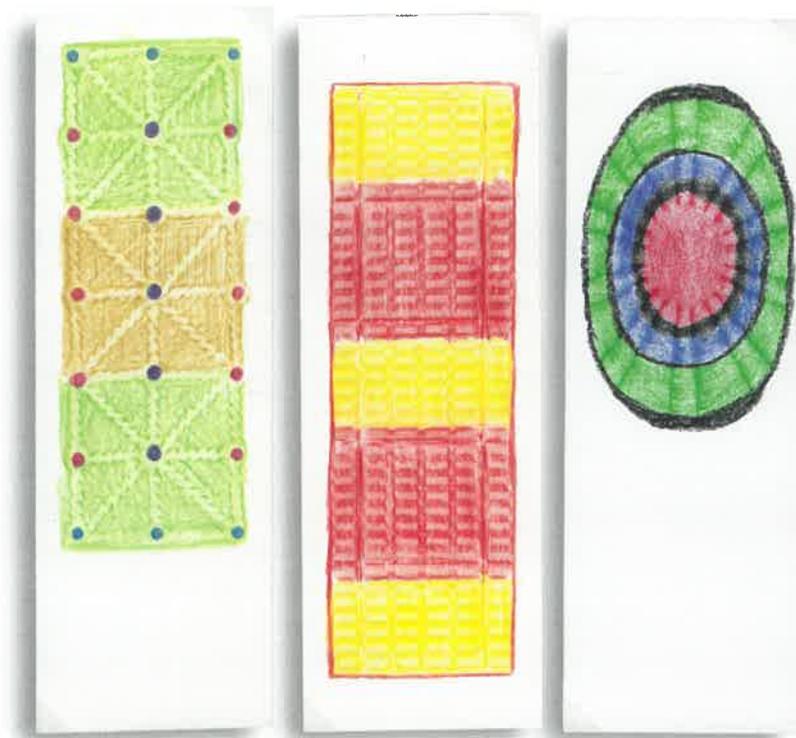
Die Lesezeichen-Sammlung in Rheinhausen

Jan Lemitz



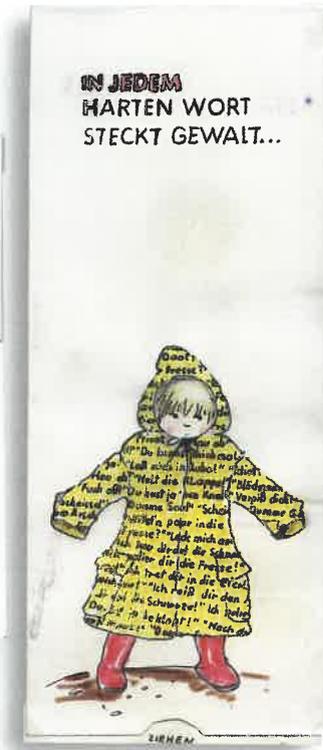
1 Lesezeichen ›Stadtbibliothek Rheinhausen‹

Nicht nur im Arbeitsalltag einer öffentlichen Bibliothek treten Lesezeichen in einer Art und Weise in Erscheinung, die ihre Positionierung im Dazwischen der wissenschaftlichen Disziplinen und Fachbereiche deutlich macht. Lesezeichen sagen gleichermaßen viel über Leser*innen, deren Leseverhalten und Gewohnheiten aus, wie über gesellschaftliche und zeitgeschichtliche Momente, gestalterische Aspekte und Kulturepochen. Oftmals zu Werbezwecken genutzt – sei es im wirtschaftlichen oder im kulturellen Bereich –, sind sie Darstellungsfläche für Botschaften und Informationen. ¹ Häufig dienen sie dem Selbstzweck, sind eine Aufforderung zum Lesen von Büchern – ein Appell, dem gerade in Zeiten digitaler Leseverfahren eine weitere Bedeutung zukommt –



päischen Ländern, darüber hinaus auch aus Israel, den USA, Argentinien und Japan, und dort gleichermaßen von privaten Sammler*innen sowie Institutionen. Die Grundlagen für die Archivierung und das Ordnen hat Dr. Heidemarie Fischer-Kesselmann 1992 im Rahmen einer befristeten Stelle geschaffen. Ihre wissenschaftliche Arbeit zur Geschichte religiöser Lesezeichen aus dieser Zeit erfährt an späterer Stelle Erwähnung in diesem Text. Dank ihrer Tätigkeit und einer späteren Initiative der Bibliothek war eine vollständige Erfassung, Katalogisierung und Archivierung des Sammlungsbestands möglich.

Teile der Kollektion waren als Wanderausstellung in anderen Bibliotheken, Museen oder Galerien zu sehen. Dabei kamen auch Kooperationen mit Künstler*innen zustande, die selbst gestalterisch oder auch sammelnd aktiv sind. Auf die entsprechende Berichterstattung in der Presse haben wiederum Leser*innen reagiert und weitere Beiträge zur Sammlung beigesteuert. Auszugsweise wird die Sammlung in den für Veranstaltungen vorgesehenen Räumlichkeiten im oberen Stockwerk der Bibliothek Rheinhausen als Dauer Ausstellung gezeigt, wie im Haupteingangsbereich einem Hinweis zu entnehmen ist. Auch nach fast einem Jahrzehnt der Nicht-Nutzung bzw. des Brachliegens der Bestände ist die Sammlung noch heute gut erschlossen.



7,8 Lesezeichen ohne gezielte Werbung

Durch Katalogisierung und Verschlagwortung wird zunächst ein geschichtlicher Abriss der zur Verwendung gekommenen gestalterischen Möglichkeiten sichtbar. Typographische Schwerpunkte, die Verwendung von Zitate als auch illustrative Momente lassen sich verfolgen, nebeneinanderstellen und befragen. Unter der Federführung eines bestimmten Verlagshauses beispielsweise, das mit seinem aktualisierten Programm zusätzlich auch eine bestimmte Anzahl an Lesezeichen publiziert, entsteht eine kontinuierliche Chronologie, die Rückblicke und Übersichten ermöglicht. Es ergibt sich aber auch ein Abriss über die Geschichte der gestalterischen Mittel, mit denen Verlage, Gemeinden, Städte oder Verbände quer durch alle Genres Werbung betreiben oder Mitteilungen vertreiben.

Sichtbar wird eine institutionell mitgetragene Strategie des Sammelns, die dennoch als Initiative von unten anti-hierarchische Anfänge hat. Das Interesse an oder die Einsicht in die Notwendigkeit des Werbens für das Lesen und um die Gunst der Leser*innen vereint die verschiedenen Teilhaber*innen am kommerziellen Literaturbetrieb – Autor*innen, Kunst- und Kulturschaffende, Verleger und Verlage, ebenso wie Bildungseinrichtungen, d. h. Schulen, Kultur- und Landesbehörden, Bibliotheken und weitere. An der Entstehung von



12, 13 Unikale, künstlerische Lesezeichen

So lassen sich die einzelnen Streifen kulturgeschichtlich von der Tageszeitung bis zum Comic quer durch alle Publikationsformate lesen. Politik und Tagesgeschehen hinterlassen ebenso ihre Spuren wie kulturpolitische Ereignisse. Bleibt das äußere Erscheinungsbild in Streifenform erhalten, so ändert sich doch die Wahl der jeweiligen inhaltlichen und gestalterischen Mittel und Möglichkeiten. Im Zuge der zunehmenden Verbreiterung dieser Möglichkeiten verlieren sich nach und nach die Charakteristika, die »die Unterscheidung zwischen Autor und Publikum«¹ ausmachen. So ist das Lesezeichen vielleicht auch als Schnittstelle zwischen Leser*in und (Buch-)Medium zu verstehen, die nicht nur sehr viel Informationen über bestimmte Zeitfenster, geografische Zusammenhänge oder soziale Gegebenheiten generiert, sondern auch Ein- und Binnenblicke in das Leben und die Welt seiner Nutzer*innen gewährt. 12, 13

Lesezeichen der Zeit, ein grober historischer Überblick

Die Existenz und Verwendungsgeschichte der Lesezeichen ist mehr oder weniger deckungsgleich mit den anfänglichen Formen der Textreproduktion, der späteren Erfindung des Buchdrucks und seiner Weiterentwicklung. Dabei stellt der Übergang von der Wiedergabe von Schriften auf aus Papyrus gefertigten Schriftrollen hin zu einzelnen Blättern aus Pergament, die in einer bestimmten Reihenfolge zusammengestellt zu einem »Codex« zusammengfasst wurden, einen bedeutsamen Schritt dar. Der handschriftliche Codex machte als Vorläufer des gedruckten Buches im Hinblick auf religiöse Schriften und heilige Bücher Lesezeichen überhaupt erst möglich und notwendig.² Damit bewegte sich das Lesezeichen an der Übergangsstelle zwischen (sakralem) Inhalt und äußerem Erscheinungsbild. Es war »als erstes der Codex«, der »mit seinen Pergamentblättern, (...) die alte Papyrus-Rolle ablöste. Hierin übertrugen die Mönche handschriftlich die heiligen Texte. Das führte zu einem eigenen Lesezeichenbegriff, der sich von anderen Begriffsbestimmungen deutlich abhebt.«³

Aus den dadurch bedingten neuen Leseverfahren ergaben sich neue Blick-, Sicht- und Leseverhältnisse sowie Dynamiken, aus denen einräumlich wie zeitlich veränderter Umgang mit Texten resultierte. Lenkte die Schriftrolle den rezipierenden Blick des Lesers fest auf eine sich in Bewegung befindliche Textform, die im wahrsten Sinne des Wortes abgspult oder abgerollt werden musste, so wurden die Leser*innen im Falle des Codex weitaus selbstbestimmter; die Augen konnten in Bewegung bleiben und im Text vor- und zurückwandern. Das Lesezeichen war an dieser Stelle eine Art geographische Positionierung im Leseverlauf, ein Wegzeichen und gleichsam eine zeitliche Entität, die Möglichkeiten des zeitlichen Anschlusses, der Organisation und der Kontinuität des Lesens bietet. Anfänglich waren Lesezeichen zudem Arbeitsmittel bei der Abschrift, die in Klöstern und Stiften vorgenommen wurde. Gelesen und rezipiert wurden Handschriften. »Es sind Papierstreifen, Schnüre. Bänder, Stecklesezeichen und drehbare Lesezeichen, die sogar eine genaue Zeitmarkierung ermöglichen und zugleich damit so etwas wie eine Material gewordenen Interpunktion.«⁴

Praktisch gelöst wurde die Integration des Lesezeichens in ein Werk durch eine unmittelbare physische Verbindung von Codex und Lesezeichen, welches entweder am zu lesenden Objekt befestigt war oder variabel gesteckt oder temporär fixiert werden konnte. Für das erst wesentlich später in Erscheinung tretende, als loses, bewegliches Extra zu dem fixen Medium Buch konzipierte Objekt Lesezeichen steht eine gestalterisch-kunsthandwerkliche

Geschichte noch aus. Zumindest die Untersuchung der frühen Anfänge der Verwendung und Herstellung von Lesezeichen ist eng geknüpft an Abhandlungen zur Geschichte des Buchdrucks und kunsthandwerklicher Praktiken rund um die handschriftliche Erstellung von sakraler Literatur – hier ist der Wissensstand über und Erschließungsgrad von Lesezeichen sehr hoch.

Mit der Erfindung des Buchdrucks ging auch der Anfangsmoment der heute schier unbegrenzten Möglichkeiten der Reproduzierbarkeit und der Distribution von Büchern einher. Das Buch hat seine eigene Rezeptionsgeschichte und damit verbunden auch eine Geschichte der Mittel und Wege der Produktion, der Beschaffung, des Erwerbs und – allgemeiner ausgedrückt – der des Zugangs zu Büchern. Die Erzählung dieser Geschichte wird mit der zunehmenden technischen Weiterentwicklung und dem späteren massenhaften Vertrieb bis heute immer weiter geschrieben. Spätestens mit der im 19. Jahrhundert beginnenden Industrialisierung und der damit möglich gewordenen, breiteren Streuung von Printmedien nahm nicht nur die Menge der Lesezeichen zu, sondern auch ihre Exklusivität ab. Parallel zu den technischen Errungenschaften ließen die enormen industriellen und gesellschaftlichen Transformationen auch neu strukturierte Absatzmärkte für Bücher und andere Printmedien entstehen.

Zunächst angelehnt an die Geschichte des mittelalterlichen Buchdrucks, setzt sich der weitere Verlauf der Entwicklung von Lesezeichen auf eine Weise fort, die Parallelen zum Aufkommen von Carte de Visite, Postkarte und Fotografie aufweist. So macht der Autor dieses Textes später auch Anleihen bei Kenntnisständen, die sich diesem Themenfeld verdanken. Wissenschaftlich erschlossen und erforscht wurden Lesezeichen im Vergleich deutlich weniger. Das betrifft insbesondere die Lesezeichen moderner Zeiten. Dennoch lässt sich sagen, dass »(...) die Zeit (...) sich auch durch die eingegrenzte Fläche des Lesezeichens (...), auf diese Fläche sichtbar projizieren und formen« lässt. Damit wird das Lesezeichen wiederum ein Instrument, und zwar nunmehr ein »Bearbeitungsgerät« von Zeit bzw. »Zeiterfahrung«.⁵

Aus den räumlich-physischen Aufgabe- und Fragestellungen, die mit der Aufbewahrung des Lesezeichens einhergehen, ergeben sich objekt- und zeitgeschichtliche Aspekte. Lesezeichen zirkulieren entlang der Wege eines spezifischen Marktes – dem der Bücher. Sie spiegeln das Wachsen dieses Buchmarkts, die veränderten Reproduktionsbedingungen, den Anstieg kaufkräftiger Gesellschaftsschichten und die von massiven sozialgeschichtlichen und gesellschaftlichen Veränderungsprozessen begleitete Ausweitung dieser Kreise wider. Dabei stehen Bibliotheken für die Bereitstellung öffentlicher, frei zugänglicher Strukturen und ein Bildungsangebot für alle.

Im Lauf der Zeit reflektieren Lesezeichen auch die Loslösung vom spirituell Geistigen, Religiösem, zugunsten einer Säkularisierung. Das Buch überwand die räumlichen Einschränkungen und Begrenzungen, zunächst die der klösterlich-sakralen, später die der institutionell-höfischen Gemäuer. Immer weiter führen die historischen Spuren des Lesezeichens weg von einem dem Glauben zugewandten Verwendungszweck hin zu neuen gesellschaftlichen Begrifflichkeiten und Entitäten (Nation, Staat, Status und Bildung), die wiederum für das Aufbrechen und die Veränderung der Gesellschaft stehen. Bildung wurde zum Attribut Vieler aus allen Gesellschaftsschichten. Quer durch alle Klassen erlangten immer mehr Teilhaber*innen Zugang zu Büchern, die früher einigen wenigen vorbehalten waren. Es entstanden wesentlich komplexere, vielschichtige gesellschaftliche Gebilde, für die das Buch vervielfältigbares, mit der Hoffnung auf kommerziellen Erfolg verbundenes Produkt wurde; aus dem Buch als Statussymbol, das auch Mittel der eigenen Selbstdarstellung und Repräsentation ist, wurde immer mehr eine allgemein zugängliche Massenware. Von der fotografischen Abbildung im Portrait ist festzuhalten, dass zwar die Kosten für Herstellung und Erwerb sanken, das Phänomen selbst aber ein zutiefst bürgerliches blieb.⁶

Das Lesezeichen war an diesen Prozessen beteiligt und trägt sichtbare Spuren dieser Transformationen. Damit steht es auch für die Überwindung bestimmter zeitlicher, räumlicher und sozialer Begrenzungen von Büchern, eine Durchdringung zwischen dem Innen und dem Außen von Lesegegebenheiten.

Im Zusammenhang mit den Aufgabenstellungen, die sich aus der Archivierung, der Untersuchung und der Erschließung der Lesezeichensammlung ergeben, kommt nun eine weitere Dimension der Erfahrbarkeit, Messung und Untersuchung hinzu. In Zeiten der Vernetzung steht die gegenwärtige Mediengesellschaft auch für ihre Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten, von der Produzent*innen und Nutzer*innen von Lesezeichen profitieren. Das Lesezeichen mag an dieser Stelle wie ein Gegenpol erscheinen, ein Moment der bewussten Entscheidungsfindung, der den persönlich-privaten Einzug in das Produkt vorübergehend zulässt. Das bedeutet auch zunehmende Beteiligung an einem wachsenden Markt, ein Mehr an Einflussnahme und subjektiven Gestaltungsmöglichkeiten.

Ortsnahe Bildung und Lektüre als lokale Forderung

Nicht zuletzt durch die starke Präsenz, mit der von öffentlichen Bibliotheken zu Zwecken der Selbstdarstellung und der Eigenwerbung herausgegebene Lesezeichen in der Sammlung präsent sind, wird deutlich, wie sehr der Zugang zur Lektüre zu einer sozialpolitisch relevanten Fragestellung wird, Anlässe für das Formulieren von Forderungen und Appellen bietet und zudem auf pädagogische und bildungspolitische Problemfelder verweist.

Gleichzeitig wird die für das Buch bestehende, kontinuierliche Notwendigkeit deutlich, sich anderen Medien gegenüber behaupten zu müssen. Aus diesem Beziehungsfeld zwischen dem Lesen und dem Gebrauch von Massenmedien ergibt sich ein weiterer Blickwinkel auf das Untersuchungsobjekt Lesezeichen. Die medien-technologische Weiterentwicklung für Anwendungen im Privaten, in beruflichen und auch in administrativen Angelegenheiten, die massenhafte Verbreitung entsprechender technologischer Produkte wirft wesentlich gewordene Fragen nach medialen Hegemonien, ihren Folgen und Nebeneffekten auf. Vor allem im Bereich Buch ist spätestens jetzt deutlich zu sehen, wie stark sich der Markt verändert hat. Der allgemeine Trend verläuft schon lange zu Ungunsten der kleinen, selbstständigen Buchläden; Verlage erweitern dabei ihre Angebote um neue, digitale Formen und Formate.

Neben der Bibliothek war es die ›Bücherinsel‹, von der die Initiative zur Sammlung mit ausging. Im Bestand ist sie durch eine Reihe eigener Lesezeichen, mit der Bibliotheksveranstaltungen beworben werden, präsent. Außerdem ist von handschriftlich verfassten und handsignierten, allwöchentlichen Lese- und Buchtipps bis zu Kleininseraten des im Duisburger Nordwesten ansässigen Einzelhandels viel Informatives auf den Papier- bzw. Kartonstreifen zu finden. Geworben wird auch für die Buchhandlung als Veranstaltungsort und damit auch für sie als fester Bestandteil der Stadtgesellschaft. Später erscheint ein Fortsetzungs-Krimi in Miniaturform, der auf die Fläche von zwölf Lesezeichen verteilt, als monatliche Reihe veröffentlicht wird. Formate variieren, sind dem Standardmaß des Lesezeichens angepasst oder abweichend aus Papierbögen zugeschnitten. Spendenaufrufe appellieren an die Beteiligung und Unterstützung, beispielsweise von ›Amnesty International‹. Dann findet sich mit dem Scala Verlag ein regelmäßiger Partner für die Produktion weiterer Lesezeichen.

Bildung besteht aus variablen, beweglichen Modulen, Elementen und Komponenten, die verschieden lange Zeitstränge in Anspruch nehmen und die sich zumindest anteilig aus dem Lauf der Zeit heraus verändern und von ihm beeinflusst werden. Bildungswege sind vielfältig und werden aufgrund

persönlicher, individueller Entscheidungsfindungen eingegangen; sie können unterbrochen werden, auf Abwege führen und scheinbar endlos, ein Leben lang begangen werden.

Gerade in dem durch De-Industrialisierung und Strukturwandel geprägten Stadtteil Rheinhausen erscheinen diese Fragestellungen und Betrachtungsweisen in einem besonderen Licht. Der räumlich auf das seit 1897 stetig wachsende Werksgelände ausgerichtete Stadtteil verdankt seine Entstehung und Stadtwerdung einem der größten Hüttenwerke der Krupp AG, das hier bis 1993 aktiv war. Das Ende der Produktion und die Schließung des Standorts stellten den Stadtteil vor massive Probleme sowie große Herausforderungen. In diesem Zusammenhang ist Rheinhausen insbesondere durch den 160 Tage anhaltenden Arbeitskampf, der zwischen 1987 und 1988 gegen die Schließung dieses Standorts geführt worden ist, bekannt geworden. Das Versprechen von Weiterbildung und Umschulung war ein Teil der Zugeständnisse, die die Belegschaft und ihr solidarisches Umfeld dem Konzernriesen im Rahmen der Proteste abgerungen hatten. Nachhaltiges Engagement in Stadt und Region als auch die Schaffung einer bestimmten Anzahl von Arbeitsplätzen stellten weitere Versprechen dar, die heute zumindest anteilig mit der Ansiedlung eines Logistik-Hubs realisiert worden sind.

So werden die Reihen an Lesezeichen, die die Bezirksbibliothek Duisburg-Rheinhausen herausgibt, zum Mittel der Kommunikation mit ihren Leser*innen und Nutzer*innen. Historisch betrachtet, schöpft sie hierbei aus den Tiefen und Breiten ihres eigenen Bestands. Die Lesezeichen sind häufig mit dem Thema Buch und Literatur gewidmeten Zitaten versehen. Flugblättern gleich wird auf abweichende Öffnungszeiten an Feiertagen oder während der Schulferien verwiesen. Dabei verändert sich das Lesezeichen der Länge oder Breite nach in seinen Ausmaßen, in der Farbgebung oder auch in der typographischen Gestaltung, ist mal illustriert oder mit Textinhalt im Blockformat gestaltet. Die weiteren kulturellen Aktivitäten der Einrichtung – von Kabarettabenden über Lesungen zu Konzerten – werden als einzelne oder als zeitlich oder thematisch zusammenhängende Programmpunkte beworben. Der Ausstellungskalender der im Bibliotheksgebäude ansässigen Bezirksgalerie wird pro Quartal im Lesezeichenformat publiziert. Hinzu kommen Ankündigungen weiterer kultureller Veranstaltungsformate, die zum Teil über lange Zeiträume hinweg regelmäßig erfolgreich sind. Für die Rheinhausener Buchnächte und vor allem für die sommerlichen Hofkonzerte im Innenhof der Bibliothek gelten die Lesezeichen als Eintrittskarten. Mit dem Erscheinen in der Sammlung wird so im gleichen Moment das stadtgesellschaftliche Gedächtnis mitgestaltet.

Fundsachen und Selbstgemachtes

Den Ordner mit den als Fundstücken in die Sammlung eingeflossenen Lesezeichen – es gibt ihn doch. Er nimmt sich aus wie ein Querschnitt durch die Banalitäten des Alltags und der dort zurückgelegten Wege. Die Leser*innen-schaft ist nicht nur an Orten wie Rheinhausen einem hohen Maß an Alltäglichkeit und Normalität ausgesetzt, das vom Zur-Schule-Bringen bis zu Momenten der Freizeit Konflikte zwischen verschiedenen Zeitregimen mit sich bringt. Meist in Papierform präsen- tierte Alltagsgegenstände sprechen von diesen komplexen Verhältnissen. Oft sind Dritte an der Entstehung dieser Fundstücke beteiligt: von Kindern gefertigte Zeichnungen, Briefumschläge, Postkarten oder Fotografien sind ebenso häufig vorzufinden wie zum Trocknen und Pressen in Bücher eingelegtes Herbstlaub, Überweisungsträger von Banken oder auch Zugtickets. 14, 15

So bringen die Forderungen nach Parität, nach dem gleichberechtigten Zugang zu Bildungsmöglichkeiten immer auch ihre eigenen Stilmittel und Ausdrucksweisen mit sich. Gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungen lassen sich auch am Erscheinungsbild der Lesezeichen ablesen. Die Bandbreite der Zwecke der Verwendung, die Nutzung und die Verbreitung der überschaubaren Fläche für Worte und Zeichen mit all ihren Deutungsmöglichkeiten haben allerdings im Vergleich zur Carte de Visite, die im 19. Jahrhundert aufkam, deutlich weniger Aufmerksamkeit erfahren.

Die Geschichtsschreibung der Lesezeichen folgt einer dem Buchdruck synchron verhafteten Erzählweise. Erst die weitere technische Entwicklung des Buchdrucks und die zunächst damit verbundenen händischen Arbeitsschritte mündeten im Anfang einer Entwicklung, in deren Verlauf sich das Lesezeichen vom Buch losgelöst und zum eigenständigen Objekt entwickelt hat. Zunächst lediglich (Hilfs-)Mittel zum Zweck, zur Markierung der Stelle, an der am Buch weitergearbeitet bzw. im Buch gelesen wird, wurde das Lesezeichen später zu einem Gegenstand, der nur noch am literarischen Produkt angelehnt war oder zumindest in einem erkennbaren Verhältnis dazu stand. So ergibt sich eine sich in ständiger Veränderung befindliche Konstellation aus Büchern und beweglichen Zeichen, mittels derer sich Leser*innen nicht nur im Räumlichen wie im Zeitlichen des Buches orientieren, sondern sich auch bewusst einbringen und artikulieren können. Letzteres ist nicht nur an den eigenen gestalterischen Möglichkeiten zu erkennen. Ein wesentlicher Schwerpunkt der Sammlung liegt auf einer großen Zahl selbstgefertigter Lesezeichen. In einer Umkehrung der Verhältnisse, die den Herstellungsmarkt der Druckerzeugnisse bestimmten, »gerieten immer größere Teile der Leserschaft



- 14 Gepresste Blätter vom Glücksklee
- 15 Eintrittskarte, Fundsache

– zunächst fallweise – unter die Schreibenden⁷, oder – wie in diesem Fall – unter die kreativ Tätigen. Lesezeichen wurden seitdem zum Mittel der Kommunikation und der eigenen kreativen Ausdrucksweise oder der Gestaltung persönlicher Erinnerung. Ob in selbstständigen Arbeiten oder in Zusammenarbeit im Schulkontext entstanden – die Materialvielfalt ist besonders bei individuell hergestellten Lesezeichen enorm.

Blick durch ein geschlossenes Zeitfenster – Lesezeichen aus der DDR

An dem überschaubaren Zeitfenster, aus dem die in einem eigenen Segment der Sammlung vertretenen Lesezeichen aus der DDR stammen, wird nicht nur in einem geschlossenem Zeitraum von 1949 bis 1989 ein eigenes Kapitel der Gestaltungsgeschichte nachvollziehbar, sondern auch, wer an ihr teilhatte. Da gibt es zunächst die literarischen Stimmen zu Werken, Beiträge zu Persönlichkeiten, dann die visuell-inhaltliche Selbstdarstellung der Kirche, aber auch von Verlagen und Bibliotheken als Orte, an denen Literatur eine Plattform fand. 16–18 Die Marktlage, in der sich Bücher und Lesezeichen bewegten, ebenso wie das gesellschaftliche Spannungsfeld, in dem sich Bildung, Literatur, Freizeit und Arbeit, Lehren und Lehre vollzogen haben, werden auf diese Weise für den Betrachter transparent.



- 16 Lesezeichen »Stadt- und Bezirksbibliothek Leipzig aus der DDR
- 17 Diverse Lesezeichen aus der DDR
- 18 Lesezeichen »Kinderbibliothek Nobi« aus der DDR



19 Lesezeichen ›The British Museum‹ aus Großbritannien

Vernetzung vor kleinster Größe – Lesezeichen aus aller Welt

In der Sammlung der Bezirksbibliothek Rheinhausen, die bis heute ihr eigenes kulturelles Veranstaltungsprogramm über Lesezeichen bewirbt, sind Objekte von Verlagen und Buchhandlungen als feste Bestandteile in der Sammlung präsent. Dass das Interesse an Lesezeichen weite Kreise zieht, ist nicht zuletzt an den vielen internationalen Beispielen aus aller Welt zu erkennen. Dabei ergeben sich, was die thematischen Schwerpunkte angeht, vielerorts ähnliche Einblicke in die jeweilige Kultur- und Bildungslandschaft. In England sind es aus Leder gefertigte Streifen, die ein bestimmtes Baudenkmal zeigen und an Schlössern oder Kirchen erworben werden können, die zu einem eigenständigen Stilmittel geworden sind. Dies geschieht in einer Form der Kontinuität, die deutlich macht, welche Bedeutung dem Lesezeichen als Träger von Erinnerung und Bewahren zukommt. 19, 20

Provenienz, Überschriften, Verwendungszwecke und Inhalte

Aus einem Nebenprodukt kulturellen Lebens entsteht so eine Sammlung, mittels derer neue Fragestellungen entwickelt werden könnten. Anleitungen, Ratgeber und Alben von Sammelnden sind zahlreich veröffentlicht worden. Dennoch ist die Lücke, die zwischen den Erkenntnisständen zu historischen und heutigen Lesezeichen klafft, unübersehbar und an dieser Stelle auch unüberbrückbar.

Entstanden ist eine Sammlung, die geprägt ist von öffentlichen wie privaten Einrichtungen, und die gleichzeitig von persönlicher Initiative und aktivem Mitgestalten getragen wird. Die Lesezeichen können als Quellen für gesellschaftliche Aspekte dienlich sein, ein Erinnerungsreservoir für kulturelle Praxis im Lokalen wie im Globalen. Kulturgeschichtlich sind die Lesezeichen eng an persönliches Erinnern geknüpft, lassen an biografische Abschnitte denken, an soziale Zusammenhänge, die mit diesen in Verbindung stehen. 21, 22



20 Diverse Lesezeichen aus Großbritannien



21 Unikales, künstlerisches Lesezeichen
22 Lesezeichen ohne gezielte Werbung



23 Lesezeichen »Bücherinsel« Reinhausen
 25 Rückseite der Lesezeichen-Eintrittskarte zum Hofkonzert der Stadtbibliothek Reinhausen



Auch wenn die Sammlung eine überregionale Interessensgemeinschaft anspricht, was allein durch die Vielseitigkeit des Bestands belegt ist, hat sie dennoch eine stark ausgeprägte ortsspezifische Ausrichtung.²³ Sie ist Gedächtnis und Mitschrift der städtischen Gesellschaft, an der sich aufgrund lokaler spezifischer Ausprägungen konservatorische wie untersuchende Herangehensweisen orientieren könnten. Der Umgang mit dem Gedächtnis einer Gesellschaft, die sich unter enormen Spannungsverhältnissen bewegt und deren technologische Artikulations- und Ausdrucksmöglichkeiten sich alleine seit Entstehung der Sammlung vor fast 30 Jahren bis zur Nicht-Wiedererkennbarkeit verändert haben, lässt einen Blickwinkel zu, unter dem bereits Medienträger mit vergleichbaren Möglichkeiten der Vervielfältigung betrachtet wurden. Die Sammlung erlaubt den Rückblick auf eine Entwicklung, die von handgefertigten Abschriften zum massenhaft zugänglichen Markt für Druckerzeugnisse verschiedenster Art geführt hat.²⁴ Der fortlaufenden Transformation der technischen Möglichkeiten, mit denen dieser Markt bespielt werden kann, sind scheinbar keine Grenzen gesetzt. Die Weiterentwicklung dieser Mittel betrifft die Produktion, ebenso wie den Konsum und die Rezeption. Auf



24 Programmkündigung der Stadtbibliothek Reinhausen im Dezember 1992

einem Markt, auf dem sich Komponenten wie Papier, Drucktechnik und Zubehör, Vorlagentechnik und wesentliche Daten unübersichtlich und schwer nachvollziehbar in kürzester Zeit über Strecken bewegen, die weit über den eigenen Ortszusammenhang hinausreichen, ist das Lokale vom Globalen kaum noch zu trennen. Mehr denn je reflektieren die verschiedenen Möglichkeiten des Zugangs zu Büchern verschiedene Grade der Berechtigung und gleichzeitig auch die Positionierung innerhalb gesellschaftlicher Hierarchien der jeweiligen Leser*innen.

Es bleibt zu hoffen, dass es zu einem weiteren Anlauf kommt, der einen Blick auf die gegenwärtige Welt der Lesezeichen zulässt und mit diesem Blick vielleicht auch eine Weiterentwicklung des Wissens- und Erkenntnisstandes zu Lesezeichen ermöglicht.²⁵

Anmerkungen

- 1 Walter Benjamin: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1977 (edition suhrkamp. 28), S. 29.
- 2 Vgl. zur Entstehung des Lesezeichens Ursula Rautenberg: Lesezeichen, Lesemöbel, Lesebrille. In: Handbuch Literatur und Materielle Kultur. Hrsg. von Susanne Scholz und Ulrike Vedder. Berlin, Boston: De Gruyter 2018, S. 418–421.
- 3 Heidemarie Fischer-Kesselmann: Religiöse Lesezeichen, Bezirksbibliothek Duisburg-Rheinhausen: Stadtbibliothek 1992, S. 8; <https://www2.duisburg.de/stadtbib/medien/bindata/lesezeichen.pdf> [eingesehen 11. Dezember 2018].
- 4 Fischer-Kesselmann (wie Anm. 3), S. 11.
- 5 Fischer-Kesselmann (wie Anm. 3), S. 18.
- 6 Vgl. Gisèle Freund: Photography and Society. Boston: David R. Godine Publisher 1980, S. 3.
- 7 Benjamin (wie Anm. 1).